

Predigt von Bischof Dode anlässlich des Verabschiedungsgottesdienst von Konrad Krattenmacher: "Das soziale Engagement als Christ"

Liebe Freunde, Damen und Herren, Liebe Gläubige,

Es ist mir eine Ehre, und ich fühle mich zugleich privilegiert, diesen Gottesdienst heute gemeinsam mit Euch allen, mit den Wohltätern meiner ehemaligen Pfarrei, die über den Verein Pro Kallmet bis heute Projekte in Kallmet unterstützen, zu feiern.

Ich freue mich, dass wir, die durch diese 30 Jahre soziales Engagement befreundet sind, zusammen feiern können. Ich möchte nicht über die Arbeit sprechen, die wir geleistet haben, aber ich versuche, ihre Früchte zusammenzufassen:

- Sie haben hier miteinander Freundschaften geschlossen, mit viele Menschen in Kallmet, den Schwestern, und mit mir, dem ehemaligen Pfarrer.
- Viel Gutes getan: dass Familien eine Unterkunft finden, Kinder Essen bekommen, Schülern eine Ausbildung ermöglichen und dem ganzen Dorf die Gesundheit erhalten.

Liebe Schwestern und Brüdern, liebe Freunde,

Ich wurde gebeten über das Thema „Das soziale Engagement als Christ“ zu predigen. Das war für mich ein guter Vorschlag.

Trotzdem schon am Anfang will ich betonen, dass ich nicht über die Soziallehre der Kirche sprechen will, sondern über das Licht des Evangeliums und über das konkrete Leben der Menschen. Menschen, die ich kenne und mit denen ich die Tage des Lebens verbracht habe.

Das heutige Evangelium, das wir gerade gehört haben, ist wunderbar und passt nicht nur zum Thema, sondern auch zu der heutigen Feier.

Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass die Sozialerziehung bereits im frühen Kindesalter beginnt.

Denn die Kirche lehrt uns als Kinder,

den Nächsten zu lieben egal wer der ist,

gut zu werden wie der barmherzige Samariter,

die Leiden der Armen zu kennen und sie zu begleiten.

Besonderes wurde uns betont, in den Menschen, die uns brauchen - Christus zu sehen.

Opfer darbringen, und das nicht nur wenn man hat, sondern dann wenn der Andere braucht.

Wenn ein Opfer dargebracht wird, soll es zuerst von des Menschen Herz heraus kommen und dann von dem Geldbeutel.

Wenn nun so, die Liebe des Glaubens im Leben der Menschen greifbar wird.

Mit dem Beispiel des Evangeliums, der armen Witwe bin ich selbst erzogen worden.

Ich erinnere mich noch heute daran, wie die Ehrenswestern diesen Teil des Evangeliums im

Religionsunterricht erklärten: Mehr als Trost für die Armut in der wir lebten, als eine Lektion.

Trotzdem, fehlte niemals der Aufruf, dass wir als Arme wohltätig sein können

Die Wörter vom damaligen Pfarrer klingen heute noch in mir nach, als er sagte: «Die Wohltätigkeit ist nicht Frucht der Möglichkeiten, die wir haben, sondern die Liebe unseres Herzen». Andererseits

kann ich nie vergessen wie meine Eltern, Süßigkeiten, die wir Kindern haben wollten, nicht kaufen konnten.

Aber, am Sonntag, bevor wir in die Kirche gingen, sorgte mein Vater immer dafür, dass wir eine Münze in der Hand zu hatten.

Nur dass wir ein Opfer bringen konnten. Und wenn ich

ehrlich sein will, dann muss ich sagen: Jedes Mal, wenn ich also meine Hand in den Almosenkorb

legte, fühlte ich das Opfer, das ich darbrachte. Denn, die Münze, die ich dort gab, war immer ein Bonbon, das ich gerne haben wollte.

Das soziale Engagement für mich als Christ ist - dass wir Liebe haben und Opfer geben für die Bedürfnisse der Nächsten.

Als ich, 1994 als junger Priester nach Albanien ging, in die Pfarrei St. Euphemia in Kallmet, traf ich einen Mann mit einem gebrochenen Fuß, der versuchte Menschen zu helfen. Er kannte diese Leute nicht. Noch schlimmer, wegen der Sprache, konnte er mit den Menschen nicht kommunizieren. Einfach war es da denen zu helfen, ihre Armut zu bewältigen und so schnell wie möglich daraus herauszukommen.

Dieser Mann hiess Konrad Krattenmacher, der mich immer an die Witwe des Evangeliums erinnerte, da er versuchte, alle Nöte der Menschen dort zu lindern, mit den wenigen Möglichkeiten, die er hatte:

- Er wollte allen tägliches Brot, Kleidung, ein Dach über dem Kopf und Gesundheitsfürsorge geben lassen.
- Er wusste genau menschliche Demut, evangelische Diskretion und Schweizer Transparenz in Einklang zu bringen.
- Er hat dies oder das vorgeschlagen, aber nie bestimmt. Und was ich besonders schätzte, er wollte seine Tätigkeit unter dem Schirm der Pfarrgemeinde.
- Konrad hat nicht gesagt, dir fehlt das und das, sondern fragte: Was brauchen Sie?
- Und dann noch Schweizer Transparenz: für Konrad beruhte dies nicht auf Misstrauen oder Kontrollwillen, sondern einfach die Unterlagen und Finanzen "unter vier Augen" zu prüfen, um sich davon zu überzeugen, dass alles in Ordnung ist, und dass jeder Franken, den er von Euch bekommen hat, wie vorgesehen verwendet wurde.

Wir können also schlussfolgern, dass christliches soziales Wirken ein Akt der Liebe, des Respekts und der Demut ist, der eine ordnungsgemässe Verwaltung, sorgfältige Aufsicht und vollkommene Transparenz nicht ausschliesst.

Die Leute in Kallmet sahen Konrad als einen guten Mann; die bürgerlichen Behörde nannten ihn einen bescheidenen Wohltäter; die Franziskanerinnen sagten, er sei wie ein Vater; ich kann auch sagen, dass er mich wie einen eigenen Sohn behandelt hat.

Christ sein bedeutet, soziale Arbeit und Wirken in Liebe einzupacken. Wie die heilige Mutter Teresa sagte: Es kommt nicht darauf an, wie viel du gibst, sondern wie viel Liebe du in jede Handlung steckst.

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern, ich könnte noch mehr über Konrad und andere von Euch, die ich gekannt habe erzählen.

Nun kehren wir wieder zum heutigen Evangelium zurück.

Als Jesus zusah, wie Menschen im Tempel Almosen gaben, sah er, wie eine Witwe alles verschenkte, was sie hatte. Dieses Zeugnis, sagte er, müssen meine Schüler verstehen, also möchte ich, dass sie so handeln und so leben. Sie sollten alles spenden, was sie haben: ... Wahrlich, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr hineingelegt als alle, die in den Opferkasten etwas geworfen haben (Mk 12,43).

Ich glaube, er sagt uns heute auch: Sie haben viel geopfert für Kallmet, aber Konrad hat mehr als Ihr getan, weil er nicht nur das Geld gegeben hat, sondern auch seine Zeit, seine Liebe und seine Freude, einfach einen großen Teil seines Lebens hat er geopfert, damit die armen Leute und Kinder in Kallmet mehr Freude und mehr Hoffnung haben.

Man kann mit einem Satz, von Jesus, das ganze Wirken von Konrad in Kallmet und dem Verein Pro Kallmet erklären: «So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen».

Auch wenn Gott alles fordert, wissen wir, dass er auch mit wenig zufrieden ist, denn er schätzt jeden Strahl der Liebe. Oder vielmehr: preist er auch unsere kleine Gesten:

Wie er im Matthäus Evangelium sagt:

„Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25,35-36): Jedes dieser Werke die ihr mit Nächstenliebe getan habt, zählt Jesus als Fürsorge und Liebe zu ihm.

Am Schluss will ich nochmals einen grossen Dank an Euch alle aussprechen:

An Michael, dass er uns in dieser schönen Kirche alle als Gastgeber angenommen hat. Andreas die und anderen Mitarbeiter des Vereins Pro Kallmet, die dieses Fest vorbereitet haben. Marlies, Nicole, Matthias und Samuel dass sie so Stolz sind, und Konrad, für alles was du in diesen 30 Jahren an die Menschen geschenkt hast. - Danke, Konrad.